

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Inf.-Gep., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
stätte 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Es ist jedem einzeln
sicheres Verlangen, nicht
seinem Namen zu erwehnen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. B., 1. B. der
Wochenschrift 20 kr.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversand:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Ausland:
halbjährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen & Co.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schussburg bei Herrn C. F. Ertler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Hores-Vasarhely in Herrn J. W. Kitzel's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steis, Buchhändler; in Distritz bei Herrn N. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 179. Hermannstadt, Samstag am 2. August 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. August.

Das „Fremdenblatt“ constatirt auf Grund amtlicher Information, daß das Gerücht, als hätten österreichisch-ungarische Truppen die Grenze Bosniens gegen Novi-Bazar überschritten, vollständig unbegründet ist. Die österreichisch-ungarisch-türkische Commission bezüglich der Occupations-Angelegenheit weilt noch in Serewo.

Durch die Convention mit der Türkei erlangte Oesterreich-Ungarn das Recht, die Punkte Priboj, Prepolje und Bielopolje zu besetzen. Die Wahl dieser Punkte beruht auf eisenbahn-politischen Gründen; diese drei Punkte werden von der neuen Trasse der zukünftigen Linie Serajewo-Mitrovica-Saloniki durchschnitten. Die frühere Trasse war so geführt, daß die Bahn über Sievica nach Novi-Bazar und Mitrovica gelangt wäre. Große Schwierigkeiten trübten sich der Ausführung auf jener Trasse entgegen, welche durch mächtige Steigungen und durch die Nothwendigkeit zahlreicher Tunnelbohrungen sehr verteuert und für den Weltverkehr fast unbenutzbar geworden wäre. Die neue Trasse führt dagegen im Sim-Thale nach Verane und gelangt dann auf einem Umwege über Rozoj im Thale des Jbar nach Mitrovica. Auf diesem Wege wäre der Bau weniger kostspielig und schwierig, es wären nur wenige Tunnelbohrungen erforderlich.

Die czechischen Blätter veröffentlichen jetzt ganz entgegengesetzte Auffassungen über die politische Lage. Pokrok und „Politik“ glauben, Graf Tassse sei willens, einen Ausgleich mit den Czechen zu Stande zu bringen. Pokrok behauptet, daß die Verfassungspartei ihren früheren Standpunkt der Unversöhnlichkeit wieder eingenommen habe, die Czechen hätten dieses nicht verstanden; sie werden auch fernerhin den aufrichtigen Willen und das Streben zeigen, eine Verständigung mit den Deutschen herbeizuführen. Die czechischen Abgeordneten werden in dieser Richtung Schritte thun. Graf Tassse zeige sich den czechischen Forderungen verständig, insbesondere in der Universitäts- und Landesbehörden-Frage, jedoch die Art, wie Graf Tassse diese Fragen schlichten wolle, befriedige die Czechen nicht; diese verlangen, daß in Schul- und Nationalitäts-Fragen jede Nationalität autonom sei.

Die „Politik“ glaubt, das Ministerium Tassse werde autonomistisch vervollständigt werden, dann werde dasselbe die autonomistische Majorität stützen und würde bei der ganzen Verfassungspartei in der Wochfrage, beim Budget, bei den wirtschaftlichen Angelegenheiten keinen principellen Widerstand finden. Die Autonomisten seien viel zu bescheiden, sie sollen doch einmal ihre nicht erschöpfene Majorität ausnützen. Ja der autonomistischen Majorität besitzen die Czechen jene Garantien, deren sie bedürfen; indeß nur dann, wenn diese Majorität fest entschlossen sei, vollständig ihren Einfluß geltend zu machen, und wenn in den entscheidenden Kreisen das Vorurtheil von der ausschließlichen Regierungsfähigkeit der Centralisten aufgegeben wird.

Narodni Visky und Ceske Noviny äußern sich äußerst heftig gegen den Grafen Tassse, dessen Organe nach rechts und links alle Welt belästigen, sowohl die Verfassungspartei wie die Czechen. Ueber die officiösen Drohungen mit dem Grafen Hohenwart laden die verständigen Deutschen; die Verfassungspartei sei sich selbst besser ihrer Stärke und Ziele bewußt. Graf Tassse verlange nichts als neue Millionen vom Parlamente; dafür sollen die Czechen einige Universitäts-Professoren bekommen. Die ungeschickten Interpreten der Politik Tassse's haben die letzten Ueberreste der Sympathie und des Vertrauens zu dem Grafen Tassse vernichtet. Das czechische Volk sehe ein, es müssen jetzt noch schlimmere Zeiten kommen, es muß sich wehren und Gerechtigkeit siegen. Dieselben Blätter erklären die For-

derung, es sei die Ernennung des Professors Ott als eine Concession aufzufassen, für eine Tactlosigkeit. Ott wurde längst vom Professoren-Collegium einstimmig als ordentlicher Professor in Vorschlag gebracht.

Guten Informationen zufolge werden die Verhandlungen behufs Verständigung zwischen Polen und Czechen eifrig betrieben. Dabei soll jedoch eine Meinungsverschiedenheit betreffs der Budgetfrage im Reichsrathe obwalten. Die Polen wollen diesbezüglich gegenüber der Regierung nicht gebunden sein und nur hinsichtlich der Autonomie und der nationalen Interessen mit den Czechen stimmen.

Neuere Nachrichten vom Cap bestätigen die Vermuthung, daß der jüngste Sieg der Engländer keineswegs so ganz entscheidend gewesen, als die ersten Meldungen glauben machen wollten. Die „Times“ geben von den Resultaten des Krieges und der jetzigen Sachlage folgende Darstellung: „Mit der Einschüderung von Ulundi ist der Krieg auf seinem Höhepunkt angekommen und wenn wir wollen, so können wir von ferneren Feindseligkeiten absehen. Die Frage, ob Cetewayo sich ergibt oder nicht, ist von geringer Bedeutung. Wir können Dham in den Besitz der unteren Hälfte des Gebietes setzen, welcher, was Fruchtbarkeit und Grasland angeht, beinahe den besten Theil von Zululand ist, und es ließe sich so zwischen Natal und Cetewayo's Volk ein vollkommenes Bollwerk einschließen. Wenn wir Dham nur in den ersten Jahren seiner Regierung einige Hilfe leisten, so wird er bald im Stande sein, sich selbst zu verteidigen, zumal ohne Zweifel viele Anhänger Cetewayo's zu ihm übergehen werden. Wenn nötig, könnte man die in Natal eingewanderten Zulus veranlassen, in ihre Heimat zurückzukehren. Unter Dham's Herrschaft würden sie sich vor der militärischen Bedrückung und den Grausamkeiten, die sie zur Flucht vor Cetewayo bewogen, sicher fühlen. Wenn wir den Krieg fortsetzen, lassen wir uns auf eine schwere und unfruchtbare Aufgabe ein; denn jenseits Ulundi erstreckt sich eine Wüste, in welcher die dem Vorkampf der Truppen entgegenstehenden Schwierigkeiten das bisherige Maß beinahe übersteigen würden; und sollte man sich für eine Verfolgung Cetewayo's entscheiden, so müßte man sich auf gefährliche Buschgehege gefaßt machen.“

Die Zululänder haben fünf Tausend Mann vor der Schlacht 400 Stück Rindvieh abgehandelt mit Bienen, welche über den Frieden verhandelt sollten. Diese wurden aber von einem Zulu-Regiment aufgehalten, welches erklärte, daß es beabsichtigt keine Friedensverhandlungen zuzulassen wolle. Die Gefangenen sagen aus, daß Cetewayo und der „alte Mann“ den Krieg nicht gewollt hätten und daß neue Angriffe der Zulus auf die Engländer nicht zu erwarten wären. Weiber, Kinder und das Vieh seien seit einiger Zeit nach Magazina in Sicherheit gebracht worden. Die hervorragenden Zulul-Regimenter seien beim König als Leibgarde zurückgeblieben. Ulundi liegt auf dem Kamm einer Bergreihe und besteht aus mehreren tausend Hütten. Die zwei von den Zulus bei Mandula eroberten Siebenfünder wurden hier vorgefunden. Jedwede Sache von Werth war von hier nach Amanzakenza gebracht worden, einem neuen Kraal, den der König bei Ausbruch des Krieges gebaut hatte und welcher 15 englische Meilen nördlich von Ulundi liegt in der Gabel, welche der Zusammenfluß des rothen und weißen Umvolostflusses bildet. Die Gegend zwischen Ulundi und diesem Kraal wird als sehr coupirt und vielfach mit Buschwerk bestanden geschildert, und die Annäherung an den letzten Kraal wird durch eine lange schmale Schlucht erschwert. Die Zulus halten diesen festen Ort für unüberwindlich, ein Glaube, der in der Benennung des Ortes, „Komm, wenn du es wagst“, seinen Ausdruck findet.

Der russische Kriegsminister soll den Generalmajor Tschimenew nach Ost-Sibirien abkommandirt haben, behufs einer Inspektion der Truppen und der dortigen Militär-Bezirksverwaltung. G.M. Tschimenew ist außerdem beauftragt, gemeinschaftlich mit dem Capitän-Lieutenant Tschailowsky Daten über die Wahl und Befestigung eines Hafens zu

sammeln, welcher der russischen Flotte als Station im Großen Ocean dienen soll.

Der argentinische Senat hat am 28. Juni mit 18 gegen 7 Stimmen beschlossen, dem Vertrage mit Chili, welcher in der patagonischen Frage den bisherigen Stand bewahrte und die Ratification des Vertrages von 1878 um 10 Jahre vertagt, seine Genehmigung zu verweigern.

Island.

Budapest, 30. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht den Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben der Staatskassa für das zweite Quartal 1879. Die Einnahmen betragen 49,913,606 fl., somit um 3,505,042 fl. mehr als in der gleichen Periode des vorigen Jahres. Die Ausgaben belaufen sich auf 50,288,301 fl., daher um 753,516 fl. weniger als im Jahre 1878. Von der Einnahmезunahme entfallen auf die directe Steuer über 1,000,000 fl., auf Verzehrssteuer 472,454 fl. Tabakgefälle 311,779 fl. Die aus der Vertheilung der Verzehrssteuer-Restitionen resultierende Einnahme beträgt 976,931 fl. der restliche Mehrbetrag vertheilt sich auf verschiedene Posten. Die Abweichung bei den einzelnen Ausgabeartikeln ist gering und entstammt den regelmäßigen Fluctuationen der einzelnen Quartalergebnisse. Nur zwei Posten bedürfen einer Bemerkung. Die Minderausgabe von Zinsen der 153 Millionen-Anleihe per 1,041,099 fl. findet ihren Grund in der Einlösung der ersten Hälfte der genannten Anleihe mit 1. December 1878. Dieser Minderausgabe steht bei den transitorischen Ausgaben eine Mehrausgabe von 963,543 fl. gegenüber, die durch zwei neue Ausgabearten hervorgerufen wurde und zwar durch den Ankauf der Waagthalbahn und die Ablösung der Kousenstraße. In Uebrigen kann die Minderausgabe von 753,516 fl. als Ersparniß betrachtet werden.

Zu der ersten Hälfte dieses Jahres betrug dem Vorjahre gegenüber die gesammte Mehreinnahme 5,321,219 fl., und die gesammte Mehrausgabe für die Budgets von 4,771,905 fl., von welchen die Minderausgabe des zweiten Quartals per 753,516 fl. abzuziehen sind.

S. P. Budapest, 31. Juli. Die gemischte österreichisch-türkische Commission, welche die Einzelheiten der Besetzung der sogenannten Sim-Linie feststellen soll, tritt nun endlich zusammen. Niemand zweifelt daran, daß sie sich für die Besetzung aussprechen, d. h. die Möglichkeit des Vormarsches constatiren und über die bezüglichen Einzelheiten, wie die Wahl der dazu geeigneten Punkte, die Unterbringung und Verpflegung der Truppen u., bald ins Reine kommen wird. Ein principeller Widerstand von Seiten der Türken ist längst nicht mehr vorhanden, man gibt der Pforte vielmehr das Zeugniß, daß sie bisher alle Bestimmungen der Convention ziemlich loyal erfüllt, so weit dies überhaupt in ihrer Macht lag, und so erscheint die allgemeine Annahme berechtigt, daß die Commissionsberatungen die baldige Besetzung der Sim-Linie im Wesentlichen werden. Dagegen im Principe längst feststehend und längst erwartet, schenkt man diesem Ereignisse in politischen Kreisen jetzt doch besondere Beachtung. „Austland zieht ab und Oesterreich rückt vor“, sagt man, und in diesem Worte, das trotz seiner Knappheit die Stellung der beiden Mächte auf der Balkanhalbinsel in der That trefflich ausdrückt, ist man geneigt, einen Schlüssel zu einem Theile der Anbraly'schen Orientspolitik zu finden. Nebenbei wird der Vormarsch auch als ein indirecter Beweis dafür aufzufassen sein, daß die Lage in Bosnien und der Herzegowina für die Oesterreicher doch nicht so ungünstig sein könne, wie gewisse Allarmmacher in der letzten Zeit glauben machen wollten. In militärischen Kreisen sagt man: Wenn wir bedeutende Unruhen zu befürchten, Aufstände

Fenilleton.

Ein Diadem.

(20. Fortsetzung.)

Der junge Mann war wie vor einem Heiligenbilde niedergesunken; wie in anbetender Bewunderung sah er zu ihr auf.
„Aphrodite, Lorelei und — meine Geliebte!“ flüsterte er kaum hörbar.
Bei den letzten Worten zuckte Corike leicht zusammen; mit fieberhafter Hast griffen die bebenden Hände nach den kalten Steinen.
„Nein, nein! Nie darf dieser Schmutz mein Haupt zieren!“ rief sie heftig und setzte ihn nieder in das Gras. Sie zog rasch das Tuch über.
„Corike, Sie haben wohl nicht Ernst?“ fragte der Freiherr in einem Tone unheimlicher Ruhe, welche dem jungen Mädchen durch und durch ging. Aber sie raffte sich auf — noch einmal, und wenn auch dieses nichts half, dann mußte sie fliehen, denn ihre Ruhe war gewichen.
„Was ich einmal ausgesprochen, widerrufe ich nicht!“ sagte sie fest, das Auge erbebend. Aber es wurde unsicher, als ein unaussprechlicher Blick, in welchem bitterer Groll, wildes Weh und stumme ergreifende Trauer sich spiegelten, sie traf.
Zahle Blässe hatte das schöne Männergesicht bedeckt und die Lippen brachen halb erstickt, halb gepreßt hervor: „Nun denn! So wahr dort am unbewölkten Abendhimmel der Mond seine uralte, bekannte Bahn angetreten, so wahr soll dieses Diadem kein anderes Frauenhaupt schmücken, als das Ihre!“
Er hatte das Schmuckstück ergriffen; mit einigen Schritten stand er am hohen Uferende — schon hatte er den Arm erhoben, um das blühende Gesicht in den Abgrund zu schleudern — da ertönte ein leiser Schrei des Entsetzens, welcher sich der Brust der jungen Lehrerin entzogen — sie flog auf ihn zu und ergriß heftig den erhobenen Arm.

„Nein! das dürfen Sie nicht!“ stieß sie mit fliegendem Athem hervor, „ich will es behalten, bis Sie es einmal zurückfordern!“
Der junge Mann hatte sich umgewandt, ein Strahl unendlicher Freude überflog sein Gesicht.
„Sie versprechen mir das, auch wenn ich es nicht mehr zurückfordere?“ fragte er dringend.
Corike trat einen Schritt zurück.
„Das werden Sie nicht thun!“ sagte sie tonlos.
„Soll mir das Stück nicht vergolten sein, Sie mein eigen nennen zu dürfen und Sie geschmückt zu bewundern?“ fragte er jetzt mit weichen, herzerweichenden Lauten.
Corike schlug die Hände vor das erglühende Gesicht.
„O, warum thun Sie dies Alles?“ fragte sie, mit Schluchzen ringend.
„Was ich es Ihnen wirklich noch sagen?“ sprudelte es von seinen Lippen, „um Ihnen meine heiße, glühende Liebe zu zeigen! Und findet sie gar keine Erwiderung?“
Jetzt drang wirklich ein heftiges Schluchzen aus der stürmisch bewegten Brust des jungen Mädchens.
„Und wenn es so wäre? Was bliebe mir als — Entfugung?“
„O, was habe ich verbrochen, daß zur qualvollsten Strafe mir diese tiefe unendliche Liebe Gott in's Herz gelegt hat?“ Das rang sich halb erstickt, athemlos von ihren Lippen.
„Entfugung, Corike?“ fuhr der Freiherr jubelnd heraus, „nein! Mein süßes Du sein, in Zeit und Ewigkeit! So habe ich mir doch dieses süße Gesandniß durch das Diadem erkaufte!“
Er streckte die Arme aus und sie sank in dieselben — wie gebrochen vor Glück und Barmherzigkeit. Aber nur einen Augenblick gab sie sich dem süßen Zauber hin — dann riß sie sich los.
„Ich muß fort,“ flüsterte sie bebend, „leben Sie wohl!“
„Das Diadem?“ fragte er, es ihr hinreichend.
Schweigend schob sie es unter den Arm.
„Ich danke Ihnen, Freiherr, für diesen Augenblick!“ flüsterte sie tonlos, „unsere Wege müssen sich dennoch trennen!“

Und ehe noch der Angeredete etwas zu erwidern vermochte, war sie entflohen. Sie huschte durch die einsamen Gänge; es war, als ob sie sich fürchte. Und kam dort nicht eine dunkle Gestalt auf sie zu? Schon und angstvoll drückte sie sich tiefer in die Bouquets, sie hielt den Athem an, bis die Gestalt vorüber. Schon wollte sie sich wieder hervorwagen, als sie ein Gespräch neben sich vernahm.
„Aber Ulrich, seit wann schwärmt Du im Mondschein herum? Laura wünscht Dich zu sprechen!“ hörte sie sagen. „Und apropos, wer war vorher im Garten bei Dir?“
„Es war eine Frau, der das Kind erkrankt ist!“ sagte die ruhige Stimme des Freiherrn.
Corike preßte die Hand auf's Herz und seltsam — das offene, wahrhafte Mädchen, das nie in ihrem Leben gelogen und die geringste Unwahrheit bei seinen Mitmenschen bitter rügte — es empfand Befriedigung darüber, daß er sie nicht verriethen, — ein Geschrei zog den anderen nach sich!
Wie gehetzt, flog sie hinaus über die Straße und öffnete ihre Thüre — es war, als brenne ihr der Boden unter den Füßen.
Noch brannte die Lampe düster und bei dem Geräusch der Thüre fuhr die alte Frau aus ihrem Schlafe auf.
„Du bist es, Corike?“ rief sie heraus, „was hast Du bezweckt?“
„Frage mich nicht, Großmama!“ stieß sie in schmerzlicher Bitterkeit hervor. „Ich habe einen Moment das höchste Erdenglück gekostet — nun folgen die tiefsten, qualvollsten Schmerzen!“
Und als wolle sie damit Alles bannen, verlöschte sie das Licht und in buntem Wirbel zogen die wunderbaren, nie geahnten Erlebnisse dieses Tages an ihr vorüber — wo gab es jetzt noch eine Umkehr zum Frieden?
XI.
Durch das Hofthor des Barons von Wähler fuhr mit donnerndem Geräusch ein eleganter Reisewagen, mit zwei prächtigen Füchsen bespannt; ein einziger Sitz befand sich darauf, in welchem ein älterer Herr bequem saß.

Classen

zu einer diesjährigen Programmarbeit des Schäßburger evang. Gymnasiums.

Die Schlüsselrolle des Moralprinzips: „Fördere Dein geistiges und materielles Wohl so, daß Du dadurch das geistige und materielle Wohl der Nebenmenschen fördest!“

Es scheint uns deshalb richtiger, die Maxime, die sich in der sittlichen Sphäre zum allgemeinen Gesetz des Handelns eignet, wenn man sie in einen imperativen Satz fassen will, so auszudrücken: „Handle so, daß Du durch Deine Handlungen die objektive Güte oder das wahre Wohl der Wesen bezweckst und beförderst.“

Es würde uns viel zu weit führen, auf alle Einzelheiten der Protagoras'schen Sittentheorie einzugehen; selbst der Discussion der Frage, ob Religion und Moral untrennbare Begriffe seien, wollen wir aus dem Wege gehen, weil wir annehmen zu sollen glauben, daß der Verfasser mit Rücksicht auf den confessionellen Charakter der Schulen, die ihm bei Abfassung seines Abtrisses vorgegeben, sich verpflichtet gefühlt habe, den Standpunkt der christlichen und zwar der protestantischen Moral seiner Arbeit zu Grunde zu legen.

Dagegen dürfen wir seine Thesen da nicht ohne Erwiderung lassen, wo sie unserm Erachtens einer Berichtigung bedürfen, was uns auf dem Gebiete der Staats- und Gesellschaftslehre, deren Principien er auch berührt hat, dringend nöthig zu sein scheint.

Daran, daß der Verfasser nur die patriarchalische Staatsform erwähnt, wollen wir nicht im Mindesten Anstoß nehmen und auch deshalb nicht mit ihm ins Gericht gehen, weil er den vieldeutigen Begriff Volk nicht näher erörtert; auch das wollen wir noch hinzusetzen, daß der politische Begriff der Nation mit dem ethnographischen des Volkes augenscheinlich verwechselt wird.

Daß aber die alte längst abgethane Wohlfahrts-Theorie wieder zu Ehren gebracht werden will, scheint uns ebenso unbedenklich, als die Behauptung, daß der Staat eben die sittliche Gemeinschaft sei, weil seine Unterthanen durch das Band der gleichen sittlichen Interessen zusammengehalten werden.“

Daß der Staat eine sittliche Gemeinschaft sei, ist höchstens insoweit wahr, als Recht und Politik in ihren Bestimmungen und Actionen eine Schranke an der Sittlichkeit finden; aber Positives in Bezug auf die Verwirklichung der realen Staatszwecke, (nationaler Machtzweck, individueller Rechtszweck und gesellschaftlicher Culturzweck) sagt uns diese Definition absolut nichts.

So sehr man auch heute noch über das Wesen und die Natur des Staates, seinen Zweck und seine eigentlichen Aufgaben streiten mag, das Eine ist unter Publicisten nicht mehr streitig, daß mit der Einstellung des Staates als einer sittlichen Gemeinschaft keine entsprechende positive Zweckbestimmung für den Staat gegeben ist.

Noch bedenklicher ist die vom Verfasser erhobene Forderung: „Der Staat soll ein nationaler sein, d. h. so weit reichen, als die Sprache des Volkes, die das Ergebnis gewisser Anschauungen und einer gewissen Lebensweise ist, denn ein Staat kann die verschiedenen, sich oft widersprechenden Bedürfnisse zweier oder mehrerer Nationen nicht befriedigen.“

Die Forderung, daß der Staat die Schöpfung eines bestimmten und räumlich abgegrenzten Volkes sein sollte, ist in unserer Zeit von hervorragenden Publicisten vertreten worden. In polyglotten Staaten wird die herrschende Nationalität dem Staate das Gepräge ihres nationalen Wesens zu geben mit Recht bestritten; allein die Behauptung, daß der Staat so weit reichen solle, als die Sprache des Volkes, widerspricht so sehr den thatsächlichen Verhältnissen der europäischen Staatenbildung, daß der Versuch einer Verwirklichung der vom Verfasser aufgestellten Forderung in der Wirklichkeit einer permanenten Revolution gleichkäme.

Auch die Ansicht: „Mitglieder der Volksvertretung, welche das demokratische Princip verlangt, sollen immer nur die Intelligenzesten sein, weshalb sie sich periodisch erneuern muß.“ ist weit mehr originell, als richtig. Die Forderung: „Auch Wähler der Volksvertretung können nur politische Reueige, d. h. solche sein, welche die Aufgaben des Staates kennen. Die Masse der Unmündigen hat bloß das Recht, von den Volksvertretern zu verlangen, daß für ihre geistige Bildung gesorgt werde, damit sie auch zur politischen Mündigkeit erzogen werden.“ wird noch für lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben, wenn an seine Verwirklichung überhaupt gedacht werden kann.

Im Widerspruch mit der organischen Natur des Staates und auf dem Standpunkt des nachsten Utilitätsprinzips steht die Behauptung: „Die Dringlichkeit (der Beamtenhand) sich braucht eine Spitze, einen Mittelpunkt, um den sie sich concentriert. Dieses ist in der Republik der auf Zeit gewählte, antastbare und verantwortliche Präsident, in der Erbmonarchie der lebenslängliche, unantastbare und unverantwortliche Monarch. Die Unantastbarkeit und Allgewalt des Letzteren bilden den Begriff Majestät.“

Es ist nun allerdings richtig, daß die Person des Erbmonarchen in katholischen Ländern als heilig und unverletzlich, in protestantischen Ländern als unverletzlich betrachtet wird, aber es ist gerade ein entscheidendes Kriterium für das Wesen der modernen, constitutionellen Erbmonarchie, daß von einer Allgewalt des Monarchen schlechterdings nicht gesprochen werden kann, indem doch in allen constitutionell regierten Staaten neben das Princip der Unverantwortlichkeit der Krone das Princip der Verantwortlichkeit der Minister gestellt ist, ohne deren Mitwirkung der constitutionelle Monarch rechtsig im staatlichen Leben nicht handeln kann.

Auch die Ansicht, daß in der Republik und in der constitutionellen Monarchie der Gegensatz zwischen Regierenden und Regierten aufgehoben sei, ist schlechterdings nicht zu rechtfertigen, da selbst in der unmittelbaren Demokratie dieser Gegensatz, wie allgemein zugestanden wird, thatsächlich besteht und bestehen muß, wenn überhaupt die Functionen des staatlichen Lebens befriedigend vollzogen werden sollen.

Die rhapsodisch hingeworfenen Sätze des Verfassers über einzelne Partien des Staatslebens liefern uns den klaren Beweis, wie unendlich schwierig es ist, die Hauptmomente des staatlichen Organismus und seine Functionen kurz und gemeinverständlich zu fassen.

Es liegt ohne Zweifel im Wesen des Staates, seines Organismus und seiner Tätigkeit ein ethisches Moment, dessen Bedeutung entschieden die eingehende Würdigung verdient; allein der Staat, sein Leben und Wirken werden nicht nur von Moralprincipien geleitet, sondern es kommen daneben die Gesichtspunkte des Rechts und der Zweckmäßigkeit nicht minder in Betracht. Es ist deshalb der Versuch, das staatliche Leben und seine complicirten Erscheinungen lediglich aus dem Gesichtspunkte der Moral erklären und regeln zu wollen, eine einseitige Auffassung, die zu den überwundenen Standpunkten gehört.

Local- und Tagesnachrichten.

Sein kaiserl. Hoheit der Herr Armeegeneralinspector Feldmarschall Erzherzog Albrecht trifft, wie wir hören, am 7. d. in Karlsburg ein und kommt von dort hierher.

Die nächste Sitzung der Stadtvertretung findet, wie bereits gemeldet, mit den in unserem Donnerstagsblatte angegebenen zwei Programmpunkten übermorgen, 4. d. statt.

(Theaternachricht.) Bei der heutigen Wohlthätigkeitsvorstellung des katholischen Frauenvereines wirkten dem Vernehmen nach außer den Herren Horak, Reich und Sachs, die Damen Frau W. Neugebauer, Fräulein Bernitzky, Peger und Breier, dann die Herren Tomandi und Spörner aus Gefälligkeit mit und es steht demnach für die Besucher ein in jeder Beziehung interessanter und amüsanter Abend in Aussicht.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 3. d. predigen: in der Pfarrkirche um 6 Uhr Stadtprediger Pöhl, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Risch; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Pöhl.

(Kalender für die nächste Woche.) Sonntag, 3. August: Katholiken: Stephan G.; Protestanten: August; Griechen (22. Juli): V. v. Pfingst. (Gefecht bei Saarbrücken 1870. Vorkutscharmügel und das Gefecht (der 5. Escadron des 7. Fußaren-Regiments) bei Maglaj 1878.)

Montag, 4. August: Katholiken und Protestanten: Dominicus; Griechen (23. Juli): Trophimus. (Schlacht bei Weissenburg 1870. Gefecht bei Titul (Herzegowina), Gefechte bei Gračanica (der 20. Division) und Kosna oder Erbul (Truppen der 6. Division) 1878.)

Dienstag, 5. August: Katholiken: Mar. Sch.; Protestanten: Oswald; Griechen (24. Juli): Christine. (Erste Heilung Polens 1772. Gefechte bei Maglaj oder Rajstapolje und San Bogolje bei Barak Baluf 1878. Die österreichisch-ungarischen Truppen rücken in Mostar ein.)

Mittwoch, 6. August: Katholiken: Verkl. Christi; Protestanten: Ulrich; Griechen (25. Juli): Anna. (Schlacht bei Wörth 1870.)

Donnerstag, 7. August: Katholiken: Cajetan; Protestanten: Donatus; Griechen (26. Juli): Hermoläus. (Abführung Napoleon's I. nach St. Helena 1815. Gefecht der 7. Division bei Jaice und Gefecht der Hauptcolonne bei Zepce oder Kupoglava, wobei ein Bataillon Anatolier gefangen genommen wurde 1878.)

Freitag, 8. August: Katholiken: Cyriacus; Protestanten: Severus; Griechen (27. Juli): Pantaleon. (Scharmügel bei San Pirovovac 1878.)

Samstag, 9. August: Katholiken: Romans; Protestanten: Erich; Griechen (28. Juli): Prochorus. (Gefecht der 20. Division bei Dolj Tuzla 1878.)

Die gesammte Garnison Klausenburg's ist am 1. d. zu den Mandören nach Mars-Basarhely aufgebogen.

(Mord.) Am 29. Juli l. J. ist der Gergyocfomafalvaer Zujasse György Marcsi auf dem Wege nach Gyrgo-Alfalu verschwunden. Dieser Tag wurde der Leichnam desselben auf einem Ackergrunde in fürchterlich verstümmeltem Zustande aufgefunden. Sein Gewebe und deren Bruder stehen, wie dem „Relet“ berichtet wird, im Verdachte, denselben ermordet zu haben.

Im Gergöner Gebirge stattete dieser Tage ein Bär einer Ochsenherde einen unangefangenen Besuch ab; die Ochsen schienen hiebei nicht sonderlich erfreut, denn sie nahmen nach allen Windrichtungen Reißaus; erst nach mehreren Tagen gelang es, dieselben bis auf 5 Stück, die auch heute noch schliefen, zusammenzubringen. In der auf dem Gergöner „Mocur“ verstaubten Weide ist unter der Gergöner Büffelherde der Anfröy ausgebrochen; binnen einiger Tage sind 14 Stück der Krankheit erlegen. In D. Bölköny sind an demselben Uebel 7 Stück Schweine umgekommen.

(Gattenliebe.) Josef Bajay, ein bekannter Trunkenbold in Kaschau, kam jüngst mit blutigem Kopfe ins dortige Stadthauptmannsamt und sprach ungehörig Folgendes: Ich bin wohl ein Launenkind, ein Thunischgut, ein Schürer, aber es ist doch nicht schön von meiner Gattin, daß sie mir den Schädel einschlug. Ich bitte deshalb, das rabiate Weib rufen zu lassen und sie zu warnen, daß sie nicht wieder handgreiflich werde — aber nicht bestrafen, wenn am Ende hat sie nicht gar so Unrecht.

(Erschossene Gespensier.) Die Nachbarn des M. schen Hauses in der Drei-Königs-Gasse in Temeswar wurden — so erzählt die „Neue Temesvarer Zeitung“ — durch mehrere Revolvergeschüsse aus dem Schlafe geweckt. Sie liefen aus den Häusern, um zu sehen, was geschehen sei. Einige Sicherheitswachmänner gingen in das bezeichnete Haus und hier zeigte es sich, daß Herr M. spät Nachts nach Hause kam und bei der Thür lange weiße Gestalten erblickte. Die Wächterin hatte nämlich die Plätze noch Nachmittags gebracht und in Ermangelung eines anderen Platzes Einiges an eine Thür gehängt. Herr M. griff, als er die wallenden weißen Gewänder sah, hastig nach seinem Revolver und feuerte auf die vermeintlichen Gespensier in aller Eile fünf Schüsse ab. Die „Gespensier“ sollen sehr beschädigt sein.

(Staatsrettung für fünf Gulden.) Bei dem Redacteur eines österreichischen Provinzialblattes ward sich ein Wiener Journalist um die Stelle eines Correspondenten. Der Redacteur, welcher weniger auf gutes Gewissen als auf billige Honorarbedingungen gibt, nahm die Offerte an, der zufolge der Correspondent wöchentlich drei Artikel à 5 fl. zu liefern hätte. Für den ersten Artikel erhielt der Wiener Publicist vom Correspondenten aus der Provinzialstadt folgendes Thema zur Beantwortung: „Ueber die Ursachen des volkswirtschaftlichen Niederganges und Angabe der Mittel zur Hebung desselben.“ Statt eines Artikels richtete der Correspondent an den Zeitungsherausgeber einen Schreibbrief, in welchem folgende Stelle enthalten war: „Wenn ich das Alles wüßte, hätte ich es nicht nöthig, für Sie Artikel à 5 fl. zu schreiben.“

(Erster allgemeiner Beamten-Verein der österreichisch-ungarischen Monarchie.) [Verleihung von Unterrichtsbeiträgen.] Der Beamten-Verein wird, wie seit mehreren Jahren, auch für das Schuljahr 1879/80 dafür Sorge tragen, daß einzelnen Waisen oder Witwen von Beamten, eventuell Töchtern mittelalter Beamten es möglich werde, die Schulen des Wiener Frauen-Erwerbvereines zu besuchen, beziehungsweise für dieselben das Schulgeld zu bezahlen. Nebenbei ist auch die Bewilligung von Schulgeld, beziehungsweise Lehrmittel-Beiträgen beifolgs Besuches anderer Lehranstalten in Aussicht genommen. In der Regel werden die bewilligten Geldbeträge vom Vereine direct an die betreffenden Lehranstalten erfolgt.

Bewerbern um Freiplätze an den Wiener Frauen-Erwerb- oder anderen Schulen, bezüglich um Beiträge zu Unterrichtszwecken, möge Folgendes zur Information dienen:

1. Daß die Bewerbungen-Gesuche auf eigens hiezu vorbereiteten, bei der Centralleitung des Vereines (Wen, Kolingasse Nr. 17), respective bei dem nächstbefindlichen Localausfuss oder Consortium einzuholen und in Blanketen zu schreiben und im Wege der Local-Ausfuss oder Consortiums bis längstes 24. August 1879 einzubringen sind. Später dem Verwaltungsrathe zukommende Gesuche können in keinem Falle berücksichtigt werden;

2. Daß die Schulgeld- und Lehrmittelbeiträge für das II. Semester des Schuljahres 1879/80 nur dann erfolgt werden, wenn das vorzulegende Zeugniß über das I. Semester einen guten Erfolg nachweist;

zu befürchten hätten, wie man sie antündigt, wir würden mit dem vorwarfliche Klugheitsweise doch warten, oder mindestens sehr ausgiebig Rücken und Flanken uns decken. Das ist in der That einleuchtend, und da die militärischen Kreise am besten über die Lage und Stimmung in den besetzten Provinzen unterrichtet sind, andererseits keinerlei Verstärkungen für die Letzteren in Aussicht genommen wurden, die Occupationstruppen für die Vorkommnisse aus dem nicht sehr starken Besatzungen Bosniens entnommen werden, so folgt daraus, daß man in den leitenden Kreisen über die Lage und Stimmung in Bosnien-Herzegowina, ungeachtet hie und da vorkommender kleiner localer Zwischenfälle, vollkommen beruhigt sein muß. Und dies ist auch wirklich, wie man bestimmt versichert, der Fall.

Wien, 30. Juli. Hier cursirt das Gerücht, daß Esch Bey zum Nachfolger Saeed Paschas in Paris bestimmt sei.

Serajevo, 30. Juli. Die erste Konferenz zwischen dem Herzog von Württemberg und Husni Pascha fand gestern statt. — Husni Pascha macht den besten Eindruck; man meint, es werde leicht sein, sich mit demselben über das Vorgehen bei der Enquete zu verständigen. — Die gemischte Commission dürfte am Samstag oder Sonntag von Serajevo in Begleitung einer Militär-Escorte abgehen.

Russland.

Berlin, 30. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hebt in Besprechung der rumänischen Frage hervor, daß, während die Großmächte selbst nichts unterlassen hätten, um ihre Achtung vor den Entscheidungen des Berliner Congresses an den Tag zu legen, die rumänische Regierung und die Parteien des rumänischen Parlaments bisher statt zur Erfüllung nur zur kritischen Erörterung des Rumänien betreffenden Congress-Beschlusses angeregt erschienen. Es würde seitens der Großmächte eine unbefangene Würdigung gefunden haben, wenn über die Details der Ausführung des Congress-Beschlusses, angesichts der obwaltenden besonderen Verhältnisse, eingehende Erörterungen in der Kammer und vom Regierungssitze aus sich ergeben hätten. Die principielle Unterwerfung unter den Willen Europas hätte jedoch vorher außer aller Frage stehen müssen. Rumänien habe sich dieser Unterwerfung entgegen zu dürfen gelehrt. In dem jüngsten Circular-Schreiben Campineanu's sei ein neuer Versuch, mit den Großmächten in eine Art von Controverse über die Congress-Beschlüsse einzutreten, zu Tage getreten. Die Würde der Congress-Beschlüsse müsse solche nachträgliche Auseinandersetzungen unter allen Umständen als unzulässig erscheinen lassen. Es sei kaum zu bezweifeln, daß das Rundschreiben Campineanu's, welches, so weit dasselbe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bekannt ist, hier amtlich gar nicht zur Kenntniß gebracht wurde, überall der gleichen Auffassung begegnete. Im Programm der neugebildeten rumänischen Regierung sei die Bereitwilligkeit zur Lösung der Judenfrage im Sinne der Congress-Beschlüsse ausgesprochen. Das eigene Interesse Rumänien's erheischt es, daß die Ausführung dieser Absicht nicht wieder ein Hinderniß in den parlamentarischen Intrigen von Fraktions-Männern finde. Man solle sich nicht mit der Ausflucht trösten, daß von einem Zwange zur Ausführung der Congress-Beschlüsse keine Rede sein könne und daher Rumänien wohl wagen dürfe, den Widerstand fortzusetzen. Es ist die Lebensbedingung eines modernen Staates, sich den Gesetzen des internationalen Rechts zu beugen. Rumänien gefährde seine Gegenwart und gebe seine Zukunft preis, wenn es in einer unbegreiflichen Ueberhebung daran denke, sich selbst dauernd außerhalb der normalen internationalen Beziehung zu stellen.

Atthen, 30. Juli. Die griechische Gesandtschaft in Konstantinopel wurde von der Pforte verständigt, daß die Grenzverhandlungen vorläufiglich am 5. August beginnen werden. Seit Kheireddin's Sturz ist hier jede Hoffnung auf eine friedliche Auseinandersetzung mit der Pforte erloschen.

Pera, 30. Juli. Arist Pascha richtete gestern ein Rundschreiben an die auswärtigen Vertreter der Pforte, in dem er ihnen die Entlassung Kheireddin's und seine eigene Ernennung zum Premier-Minister mittheilte. Die Entlassung Kheireddin's motivirte er damit, daß derselbe dem türkischen Reiche eine Regierungsform geben wollte, welche die Autorität des Sultans geschwächt hätte; bezüglich der Unterdrückung des Großvezirs erklärt er, daß diese notwendig war, damit der Herrscher die Zügel der Regierung strenger anziehen könne.

Konstantinopel, 30. Juli. Der Berat, durch welchen Fürst Alexander von Bulgarien formell insallirt wird, hat jeben das Cabinet des Sultans verlassen. Petelo Instali wird den kaiserlichen Berat dem Fürsten von Bulgarien demnach überreichen.

Schumla, 30. Juli. Der Aestand in Nasgrab ist beendet. Die Bande wurde durch die bulgarische Miliz zerprengt und zur Flucht in die Wälder von Osman-Bazar gezwungen.

Es war ein Mann in den Fünzigern, aber noch waren die streng geschnittene Züge schön, die Haltung stramm und der dicke Vollbart, sammt dem üppigen Haupthaar, zeigte noch keine Spur von Grau, sondern ließ glänzenbraun nieder. Rasch und leicht sprang der Angewohmene vom Wagen, warf die Zügel dem Diener zu und schritt nach dem Zimmer des Freiherrn.

Es war still geblieben im Hofe, Niemand schien den Wagen gehört zu haben, denn als er die Thür öffnete, sahr Ulrich, welcher sinnend an seinem Schreibtisch gesessen und den Blick auf einem kleinen Papierblättchen ruhen ließ, mit einem leisen Laut der Ueberraschung auf.

„Papa, Du bist mitgekommen?“ rief er hastig und slog auf den Angeredeten zu.

„Ich wollte sehen, wie Du hier noch lebst!“ sagte der Aeltere und brückte einen Kuß auf die Stirne des Sohnes. Dann schob er ihn von sich und sagte scharf: „Du siehst angegriffen aus, Ulrich, was ist Dir?“ „Nichts, Papa! Wir sind Alle wohl, nur Laura war gestern unwohl!“

„Wo sind sie jetzt? Es scheint, Du verhängst Dich gerne in die Einjamkeit?“

„Ich bin überhaupt gerne allein — aber darf ich Dich jetzt zu meinem Wirthen führen?“

„Ohne Weiteres! Ich bin neugierig, wie meine Nichte — zukünftige Schwiegertochter aussehen wird! Wie wird regeres Leben und Freude in unserm Hause sein, wenn wieder eine Frauenhand darin waltet; wir mußten es entbehren, seit Deine Mutter todt ist!“

Der Freiherr hatte, in Erinnerungen versunken, nicht bemerkt, daß das Gesicht des jungen Mannes leicht erbläht war — ja, noch war er weit vom Ziele, noch galt es, den Willen seines Vaters zu erlangen.

Das Offener der Thüre unterbrach die secundenlange Pause, die Baronin trat ein.

„Ah, Julius! Du bist doch gekommen?“ rief sie, ihn lebhaft begrüßend, „und Du kommst nicht in unsere Zimmer?“

„Ich war eben im Begriffe, liebe Schwester — Du begleitest uns doch, Ulrich?“

Der Gevater nickte bejahend und plaudernd schritten sie aus der Thür. Baron von Wähler war mit Laura im Empfangsalon und der Freiherr blieb überrascht auf der Schwelle stehen.

„Laura!“ rief er staunend, „wie hast Du Dich verändert!“

Das junge Mädchen näherte sich ihm — eine glühende Röthe überflog momentan das bleiche Gesicht, dann legte sie schweigend die Arme um den Nacken ihres Onkels, der sie auf die Stirne küßte.

(Fortsetzung folgt.)

3. daß für den Unterhalt der mit einem Freiplatz oder Lehrmittelbeitrag betheilten Person von Seite der Angehörigen der Betreffenden zu sorgen ist;

4. daß Solche, welche bereits pro 1878/79 im Genuße dieser Begünstigungen gestanden sind und auf deren Weitergenuß pro 1879/80 reflectiren, hierum ebenfalls speciell anzuluchen haben.

Aufällige weitere Auskünfte werden von der Centralleitung des Vereines ertheilt und werden auch auf Verlangen das Programm der Schulen des Frauen-Erwerbsvereines, sowie die Gesuchsblätter ausgefolgt oder zugesendet.

Schließlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bewerberinnen um Freiplätze an den Schulen des Wiener Frauen-Erwerbsvereines — sofern dieselben nicht schon im Jahre 1878/79 Schülerinnen dieser Anstalt waren, sich vor Beginn des nächsten Schuljahres einer Aufnahmeprüfung unterziehen müssen.

(12.800 Percent.) Der „Ezech“ erzählt, daß ein gewisser Mißiges Engel in Jewicka in Wäthen von einem gewissen Jatos Peterka für je einen dargelegenen Gulden 2 Percent täglich erhält; das macht jährlich, wenn man einfache Zinsen rechnet, 730 Percent, mit Zinseszinsen jedoch 12.800 Percent!!

(Zwei goldene Hochzeit und ein silbernes Priester-Jubiläum.) Aus Neuvoß bei Fraumberg wird unterm 21. v. gemeldet: „Am 27. d. wird in unserer Pfarrkirche eine seltene Feier abgehalten werden. Zwei geachtete Ehepaare werden an diesem Tage ihre goldene Hochzeit feiern; ferner wird an demselben Tage unser in der ganzen Gemeinde hochgeschätzter Herr Pfarrer Trapp, welcher schon 20 Jahre hindurch in unserer Gemeinde wirkt, sein 25-jähriges Priester-Jubiläum begehen. Das eine Jubel-Bräutpaar, Georg und Maria Dig, welche Beide je 75 Jahre alt sind, zählt 6 Kinder, 13 Enkel und 2 Urenkel; das zweite Jubel-Bräutpaar, Johann und Katharina Wenzel, 79, beziehungsweise 74 Jahre alt, hat 4 Kinder und 19 Enkel.“

(Ein schmerzhaftes Wahlmanöver.) Wälzische Blätter erzählen folgende Wahlgeschichte: In einer ostgalizischen Stadt hatte ein ruffischer Candidat einen sehr geschickten und rührigen Agenten, welcher dieser Eigenschaft halber dem polnischen Localcomité gefährlich erschien, da es nicht leicht ein guter Patriot dem Comité vor und erklärt, daß er Mittel besitze, den gefährlichen ruffischen Agitator kalt zu stellen. Welche Mittel? ... „Ich gebe ihm eine — Ohrpeise“, sagte der Patriot, „und er wird mich dieselbe zurückwerfen.“ Auf diese Weise entsteht eine Kauferei und da muß die Polizei interveniren: wie Beide werden eingesperrt.“ Geht, gethan. Es kam zu einer argen Kauferei zwischen dem polnischen „Patrioten“ und dem ruffischen Wahlagitator, so daß beide am Wahltag eingesperrt werden mußten. Der „brave Bürger“, welcher sich für die gute Sache aufopfert, hat wirklich schlagende Beweise seines Patriotismus gegeben.

(Kubjok Kossuth und Prinz Jerome Napoleon.) Einem Artikel des „Naplo“ mit der bezeichneten Ueberschrift entnehmen wir folgende Stellen: Prinz Jerome bewohnte das Palais Royal, welches auch alsbald einer der Versammlungsorte der malcontenten liberalen bonapartistischen Elemente und der Emigranten wurde. An diesem Orte pflegten auch die ungarischen Emigranten Teleki, Bethlen und Miklos Rész und wahrscheinlich auch Graf Julius Andrássy häufig sich einzufinden. Der Prinz hatte für die Ungarn große Sympathie kundgegeben. Im Jahre 1859 war sogar Ludwig Kossuth ein Gast des Prinzen, welcher denselben sehr herzlich empfing. Der „rothe Prinz“ geleitete Kossuth nach den Tuilerien und hier conferirte Kaiser Napoleon längere Zeit mit dem gewesenen Gouverneur Ungarns. Die Details dieses bemerkenswerthen Besuchs sind noch nie vollkommen in die Öffentlichkeit gelangt; der Verfasser der „ungarischen Emigration im Westen“ hat diese zwar theilweise beipflichtet, doch wissen wir, daß die Erzählung dieser Details eine hervorragende Stelle in den Memoiren Franz Pulszky's bilden werde. Prinz Jerome Napoleon ließ in der Nähe von Paris, nach dem Muster einer bei Pompeji bloßgelegten altrömischen Landwohnung, eine prächtige Villa erbauen. Diese Besichtigung ging nach dem Sturze des Kaiserreichs häufig in den Besitz des Grafen Johann Palffy über, welcher noch heute Eigentümmer derselben ist. Prinz Jerome verkehrte viel mit Edmund About, Alexander Dumas dem Jüngeren und mit anderen liberalen Schriftstellern, desgleichen mit Emil Ollivier. Mit seiner Schwester, der Prinzessin Matilde, einer gutgezogenen, sehr sympathischen Dame, bildete Prinz Jerome den Mittelpunkt eines galanten Clubs, den Ludwig Napoleon als Nebenbuhler betrachtete für den Fall, daß es mit der Kaiserlichen Schule nicht mehr gehen sollte und er in der liberalen Partei sein Glück probiren wollte. Kossuth äußerte sich über Jerome, daß er selten einen Menschen gesehen habe, der in der Politik eine so rasche Auffassung, ein so scharfes Urtheil gehabt hätte, wie der Prinz. Doch der Prinz könnte nur dann ein erster Präsident sein, wenn die Republik sich unmöglich gemacht haben wird. Bis ihm die Verhältnisse den Thron nicht in die Hände spielen, ist er durchaus nicht gefährlich. Franz Pulszky, welcher den Prinzen persönlich kennt, sagt, daß ihm die Bequemlichkeit über Alles gehe; er ist klüger als der Graf von Chambord, aber er riskirt nicht, daß man ihn aus Paris entferne. Er würde es gerne sehen, wenn ihn das Suffrage universel zum Kaiser wählte, eine Action jedoch, die wird er nie beginnen, es fehlt ihm hierzu an nöthiger Courage.

(Doppelselftim ord.) Berliner Blätter schreiben: In dem Hause Auguststraße 87 wohnte seit längerer Zeit bei dem Schneidermeister Neuhipp der Stud. phil. Paul H. aus Breslau, Sohn eines Zahnarztes. Als seine Wirthschaftsleiterin früh fanden, daß er seine Kleider nicht wie üblich zum Reinigen hinausgelegt hatte, ging der Wirth, um ihn zu wecken, selbst in das Zimmer und fuhr erschreckt zurück, als er auf dem Sopha den Studenten in einer Ecke aufschneidend todt und in der andern Ecke eine junge, elegant gekleidete Dame, ebenfalls regungslos sitzen sah. Ein schnell herbeigeholter Arzt constatirte den Tod Beider; H. war erst kurz zuvor gestorben, die junge etwa 20-jährige Dame, ein Fräulein K. aus einem benachbarten Städtchen, hat längere Zeit ein Liebesverhältniß mit H. unterhalten. Was die jungen Leute zu dem unseligen Schritt veranlaßte, ist noch nicht genau festgestellt. Jedenfalls werden drei versiegelte hinterlassene Briefe an die Eltern Beider, welche sich jetzt in der Polizei befinden, darüber Auskunft geben. In einem offenen Schreiben bitten beide Verstorbenen, sie nicht zu seiren. Die That wurde, nach Angabe des Arztes, mit Cyankali vollbracht. Auf dem Tische lag ein geladener sechslosiger Revolver, ein Beweis, daß die beiden Unglücklichen fest entschlossen waren, aus dem Leben zu scheiden, und bis zum letzten Augenblick über die Wahl der Mittel noch zu keinem festen Entschluß gekommen waren. Die Eltern Beider sind bereits von dem traurigen Vorfalle benachrichtigt worden.

(Vom Wetter.) Als Curiosum und zugleich als eclatantes Anzeichen der ganz abnormen Witterungsverhältnisse mag erwähnt werden, daß in den letzten Tagen oberhalb Würzburg die Bauernleute beim Kornschmitt Mäntel trugen, um sich gegen die Kälte zu schützen; bei Proßelsheim, Seligenstadt, Bogelsburg u. s. w. trugen alle Bauern Mäntel beim Äckern. So geschah im Sommer 1879.

(Der letzte Lügner.) Der fürstlich schwarzburg-rudolstädtsche Kirchenrath, Archidonus Heinrich Langethal, im Verein mit Fröbel Begründer der berühmten Erziehungs-Anstalt zu Keilhau bei Rudolstadt, ist, wie aus Rudolstadt geschrieben wird, am 21. v. M. nach kurzer Krankheit gestorben. Der Verewigte, aus Erfurt gebürtig und noch auf der dortigen Universität gebildet, war der letzte Veteran des Lügnerischen Reichthums, dem er als Lieutenant angehört hatte.

(Bestiegung des Mont-Blanc durch Oesterreicher.) Aus Chamounix wird geschrieben! Der Mont-Blanc wurde zum ersten Male in diesem Jahre am 25. Juli von drei Oesterreichern, den Herren Marquis Palladini, Dr. Bruno Wagner und J. Maurer aus Wien erstiegen. Der Aufstieg erforderte des vielen Neuschnees wegen beinahe fünfzehn Stunden; der Tag war von wunderbarer Klarheit, die Aussicht grandios. Die Reisenden hatten fremde Führer, zwei Schweizer und einen Südtiroler, mit sich und wurden bei ihrer Rückkunft mit Pöllerbüschen empfangen. Während des ganzen Aufstieges waren von Chamounix aus fortwährend Fernrothre auf die kühnen Bergsteiger gerichtet.

(Der Diener des Prinzen Napoleon.) Bei Gelegenheit des Reichsbegängnisses des kaiserlichen Prinzen ist viel von Uhlmann, dem Leidiener des Opfers unter fernem Himmelsstrich geführten Krieges, gesprochen worden. Dem „Eis. Journal“ wird nun mitgetheilt, daß Uhlmann ein Elsässer Kind und in Weistragheim geboren ist. Derselbe befand sich zuerst unter der Dienerschaft des Kaisers und wurde später der Leidiener des Prinzen, für welchen er eine große Anhänglichkeit besaß und dessen treuer Begleiter er blieb. Ueber Uhlmann's Verhältniß zum Prinzen berichtet die Mittheilung ferner: „Uhlmann begleitete den Prinzen in die Verbannung und als der einzige Diener auch nach Afrika. Er begriff sofort die große Verantwortlichkeit, welche ihm nun auferlegt wurde, und als Gründe eintraten, die wir hier nicht näher zu untersuchen haben, die ihn von seinem Gebiete trennten, unterwarf er sich nicht ohne großes Widerstreben dieser für ihn so peinlichen Nothwendigkeit. Man kann sich seine Verzweiflung denken, in die er sechs Wochen später beim Anblick des verurtheilten Leichnams des Prinzen versetzt wurde, für welchen er gegen sein Leben geopfert hätte. Uhlmann war ein alter, gebienter Soldat, der keine Furcht kannte, und doch stürzte er befinnungslos auf den Sarg „seines Prinzen“, als man ihn an denselben führte. Ihm wurde nachher der schmerzliche Auftrag zu Theil, die irdische Hülle des Prinzen nach Europa zu begleiten, und als man in Woolwich landete, war seine Kraft zu Ende und mußte man ihn zum Schiffe hinaustragen. Des andern Tages folgte Uhlmann dicht hinter dem Sarge des Prinzen und Jermann auf dem Wege des Juges schaute mit Nahrung auf dieses männliche Gesicht, auf welches der Gram und der Schmerz tiefe Furchen geprägt hatten, und Mander näherte sich, um dem treuen und biederen Diener die Hand zu drücken.

(Auch eine Trauungsrede.) Der „Pereur“ theilt folgendes Geschichtchen mit: In einem französischen Dorfchen ist der Maire im Begriffe, zwei seiner Unterthanen durch das eheliche Band miteinander zu verknüpfen. Wie bei solchen Gelegenheiten üblich, richtet er einige passende Worte an die von dem feierlichen Act tief ergriffenen Brautleute, indem er sich zuerst an den Bräutigam wendet: „Aus tiefstem Herzen wünsche ich Dir, Joseph, Glück zu dem großen Entschlusse, den Du gefaßt hast. Es war in Wahrheit betrübend, Dich Deine Jugend in so liebreichlicher Weise verschleimen und Dich dem Delirium tremens mit diesen Schritten nähern zu sehen. Jedoch, Alles gut, Alles gut und ich hoffe, Du hast jetzt dem Wirthshausleben auf immer Valet gesagt.“ Dann an die Braut gerichtet: „Was Dich betrifft, meine arme Katharine, so mußst Du dem Himmel auf den Knien danken, so glücklich wie Du bist, einen Mann gefunden zu haben. Vergiß nie, daß Du Dich unablässiger Sanftmuth und grenzenloser Ergebenheit befleißigen mußt, denn ich wiederhole Dir — ein häßlicheres Frauenzimmer, als Dich, habe ich in meinem ganzen Leben nicht gesehen. — Und hiermit, meine Kinder, lege ich Eure Hände ineinander zu einem schönen Bunde.“

(Der Kniff eines Kunsthändlers.) In einem Nekrolog des soeben verstorbenen Historienmalers und Akademikers Charles Landseer erzählt die „Times“ folgende drollige Anekdote: Als Charles Landseer sein bestes Gemälde: „Der Vorabend der Schlacht von Edge-Hill“, dem er seine Ernennung zum Akademiker verdankte, beinahe vollendet hatte, lud er seinen Bruder, den berühmten Thiermaler Sir Edwin Landseer, ein, dasselbe zu besichtigen und sein Urtheil darüber abzugeben. Sir Edwin meinte, es wäre ein sehr gutes Gemälde, aber, fügte er hinzu, „sehr schön würde sich ein Wachtelhund in jener Ecke da machen.“ — „Wenn Du es für gut findest, so male mir doch einen“, entgegnete Charles. Flugs ergriff der Meister den Pinsel und malte in die von ihm bezeichnete Ecke einen schönen, alten, englischen Wachtelhund. Das Gemälde wurde ausgestellt und bewundert, insbesondere der Wachtelhund; aber der Gemäldehändler, der es kaufte, legte als praktischer Geschäftsmann dem Hunde Sir Edwin's mehr Werth bei, als dem ganz-nur übrigen Gemälde. Er schnitt deshalb den Hund aus, verkaufte ihn als Einzelbild und erstetzte ihn durch eine gute Copie. Mehrere Jahre später wurde Sir Edwin das Gemälde, welches er durch seinen Hund ergänzt hatte, gezeigt, aber der große Meister erklärte mit Empörung, er wolle sich denken lassen, wenn er je diesen Hund gemalt habe.“ Das Gemälde wurde eingesehen geprüft und dann entdeckte man den Betrug. Der aus dem Bilde geschnittene echte Hund wurde erst kürzlich auf einer Auction für 43 Pfund Sterling verkauft.

(Nationale Unterschiede.) Im „Figaro“ finden wir die hübsche Bemerkung: „Wenn ein Franzose und ein Engländer eine Dame zu Pferde treffen, so bleiben sie beide stehen: Aber der Franzose um die Dame zu betrachten — der Engländer, um sich das Pferd anzusehen!“

(Fräulein Doctor.) Die erste Russin, welche den Grad eines Doctors der juristischen Wissenschaften sich erwarb, war A. Zverinow, die zweite — Fräulein Janny Berlin. Letztere hat im Jahre 1867 den Curfus an einem der St. Petersburger Mädchen-Gymnasien beendet und im Jahre 1878 den Doctorhut und das Diplom von der Universität Bern zugesprochen erhalten. Wie der „Neuruss. Teleg.“ mittheilt, hat sich Fräulein Berlin unlängst mit dem aus Odessa gebürtigen Herrn Dr. pol. oec. Kaufmann verheiratet.

(Eine Belehrung in Dolma-Bagdtsche.) Vor einigen Tagen ist ein Adjutant des Sultans, Horzaki Bey, der bisher der griechischen Kirche angehörte, zum Islam übergetreten. Ein Bruder des Neophyten, der ein hochgestellter Prälat in Konstantinopel ist, bemühte sich vergebens, seinen Bruder von diesem Vorhaben abzubringen. Die Ceremonie der Aufnahme in den neuen Glauben fand im Residenzpalaste von Dolma-Bagdtsche selbst statt und erhielt dabei der Neubekehrte vom Sultan einen kostbaren Turban zum Geschenk, in dem er sich nun einst nach seinem Tode begraben lassen wird.

(Keine Gnade für einen Vielweiber.) Der Mormone George Reynolds, Brigham Young's früherer Privat-Secretär, welcher in Utah wegen Vielweiberei zu zwei Jahren Arbeitshaus verurtheilt wurde, hat vom Präsidenten Hayes keine Begnadigung erhalten, obgleich der vielbewegte Congress-Delegat Cannon von Utah sich beinahe die Beine nach dem Weissen Hause abließ. Reynolds ist vom Bundes-Marschall aus Utah hinaustransportirt worden, ohne daß die Mormonen einen Befreiungsversuch wagten, und er wird in den aller nächsten Tagen seinen Einzug ins Arbeitshaus in Detroit in Michigan halten, wo ihm Uncle Sam ein Plätzchen gemietet hat. Die Mormonen wissen jetzt durch diesen „Test-Fall“, wie sie daran sind. Sie hätten das Verberben von Reynolds abzuwenden vermocht, wenn sie, nachdem das Ober-Bundesgericht das Congress-Gesetz gegen Vielweiberei für verfassungsgemäß erklärt hatte, auf den ihnen vorgeschlagenen Vergleich eingegangen wären, nämlich völlige Verzichtleistung auf noch mehr Viel-Ehen. Die Mormonenhaupter beharrten aber trotzig dabei, daß auch fernerhin Viel-Ehen unter den Heiligen vom Jüngsten Tage abgeschlossen werden sollen.

(Das gelbe Fieber in Amerika.) Das gelbe Fieber in Memphis (Tennessee) nimmt immer entsetzlichere Dimensionen an. Den neuesten Berichten aus Memphis zufolge sind daselbst weitere Todesfälle am gelben Fieber vorgekommen. — Seitens des Gesundheitsamts von Tennessee ist eine strenge Quarantine um diese Stadt herum hergestellt worden. Am 21. Juli fanden in Memphis sieben Todesfälle am gelben Fieber statt und 35 neue Erkrankungen wurden angemeldet. Die Zeitungen haben aufgehört zu erscheinen.

(Ein Luftfahrzeug.) Ein Ingenieur Namens Henry Bagley aus Fairfax, Court House, in den Vereinigten Staaten Nordamerika, hat eine Maschine konstruirt, die endlich das Problem der Luftschiffahrt gelöst haben soll. Das Fahrzeug besteht jetzt aus einem gewöhnlichen Schiffsboote, dessen Kiel an beiden Enden des Bootes ein Rechteck bildet; das Mittelstück ist derartig verbreitert hergestellt, daß das Boot auf der Erde aufrecht stehen bleibt. Damit ist erreicht, daß es sowohl zu Wasser wie auf dem Lande zu gebrauchen ist. Das Boot führt in seinem Inneren eine Schrauben-Dampfmaschine und hat an beiden Enden Schraubenräder, durch die es ermöglicht wird, das Fahrzeug nach Belieben vorwärts oder rückwärts hin zu bewegen. Gleichzeitig läßt sich aber auch durch eine Vorrichtung die Stange, woran sich diese Räder befinden, an beiden Enden umlegen, d. h. daß das jedesmalige hintere Schraubenrad als Steuerruder eingestellt werden kann, indem es in einer horizontalen Ebene dann herumgedreht wird. Vom Mittelpunkt des Bootes erhebt sich nun aus dem Grunde desselben ein inwendig ausgehöhlter Schiffsmast in die Höhe, der an seinem obersten Endtheile einen cylindrischen Ballon trägt, der durch neun in gleichmäßigen Abständen von einander abstehende Seile umspannt wird, die ähnlich wie etwa die Drahtstangen von einem gewöhnlichen Regenschirme in einem Ringe um den obern Theil des Mastbaumes herumlaufen und sich vereinigen; dieser Ring ist seimerzeit wieder fest an den Mastbaum angeheftet. Der Ballon ist überdies mit einem Sicherheitsventil versehen und ist drehbar, so daß er sich auf der jedesmaligen Luftfahrt in die vordere oder hintere Richtung einstellen läßt. Durch eine sinnreiche Vorrichtung steht der Ballon auch mit einem Schraubenrad in Verbindung, welches seine Bewegung von der Dampfmaschine ars erhält und den Zweck hat, dem Ballon behilflich zu sein, das Boot mit in die Höhe zu heben und in der Luft schwebend zu erhalten. Mit dieser Vorrichtung, wenn sie sich wirklich als practisch wirksam erweist, wird vermittelt der Dampfkraft das Boot oder die Bonbel aufgehoben und in der Luft fortbewegt! Sollte sich die Erfindung wirklich bewähren, dann wäre das Problem gelöst, denn die ganze Schwierigkeit hat bisher auf der Unmöglichkeit, die Maschinenkraft bei der Luftschiffahrt anzuwenden, beruht.

(Die australische Kinderwelt.) Einer ungemein fesselnden Schilderung australischer Typen und Verhältnisse, welche der „Globe“ aus der Feder eines Deutschen, des früheren Inspectors der Schulen Südaustraliens, Dr. Karl Emil Jung, veröffentlicht hat, entnehmen wir folgende Mittheilung über die in Australien geborenen Kinder der dortigen Colonisten: Wer die australischen Colonien durchreist, dem fällt sogleich die blühende Gesundheit der Kinder auf, besonders zeichnen sich die jungen Mädchen darin aus. Es darf wohl ohne Widerspruch behauptet werden, daß die australischen Kinder sich im Allgemeinen von den europäischen vortheilhaft unterscheiden. Eine größere Feinheit der Gesichtszüge und Gliedmaßen, ein höherer Wuchs, eine frühere Reife in geistiger, wie in körperlicher Hinsicht sind unverkennbar. Keine Schulen in Europa vermöchten so liebliche Kindergesichter in so großen Zahlen aufzuweisen, wie die Australiens. — Sollte es in Anbetracht dieser wunderschönen Aussicht nicht gerathen sein, einmal unsern einheimischen Haus- und Familienvogel, den Storch, eine Reise über den großen Ocean antreten zu lassen, damit er sich — ein Muster nehme an den hübschen australischen Kindern? ... Doch — überlegen wir uns das noch einmal, hören wir erst, was unser Gewächsmann noch weiter über die australischen Kinder schreibt: Leider aber dauern diese frisch aufgebrochenen Blüten nur kurze Zeit. Wie sie sich früher entfalten, so welken sie auch weit eher. Man gibt dem australischen Klima die Schuld, allein mit Unrecht, denn dasselbe ist, mit Ausnahme einzelner Landstriche, im Allgemeinen ein sehr gesundes. „Oder sollten nicht noch weit mehr dieselben Ursachen, welche in Nordamerika die Jugend so sehr altern lassen, auch in Australien wirken?“ — Fast scheint es so zu sein, und deshalb möchte es doch vielleicht gerathener sein, wenn wir unseren lieben Storch in seiner alten, bewährten Heimat lassen.

(Nicht von Strohh und doch von Strohh.) Aus dem Staate Illinois wird über eine neue Art künstlichen Holzes berichtet, welches aus Strohh hergestellt wird und sich durch Härte und Dichtigkeit besonders auszeichnen soll. In seiner Structur gleicht das Strohholz dem härtesten Wallnuß- oder Mahagoniholz und läßt sich ebenso vorzüglich poliren. Beim Durchsägen soll es sich von natürlichem Holze nicht im Geringsten unterscheiden lassen. Das Strohh wird erst in Lagen verarbeitet, und dann werden so viele solcher Lagen als zu der gewünschten Stärke nöthig sind, mit einer chemischen Lösung getränkt und unter starkem Drucke zusammengepreßt. Die Lösung erweicht zuerst die Fasern und macht das Strohholz in der Folge wasserdicht und nur sehr schwer verbrennlich.

Marktbericht.

Sermannstadt, 1. August. Weizen, per Seltostler, bester Qualität fl. 7.—, mittlerer fl. 6.60, mindester fl. 6.20; Galtsbrach, bester, fl. 6.90, mittlerer fl. 6.50, mindester fl. 6.30; Korn, bester fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, mindester fl. 3.—, Gerste fl. 3.10; — Oafel, bester fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—, Runkelrübe fl. 3.60; Erdäpfel fl. 1.40; — Mohnmehl per 50 Rilo fl. 6.50, Semmelmehl fl. 5.50, Weizenmehl fl. 4.50, Schwarymehl fl. 3.—; — Erbsen per Liter fr. 8, Linjen fr. 10, Hülsen fr. 6, Hirse fr. 12; — Heu per 50 Rilo 45 kr. bis 50 kr. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50; — Kerzen per Rilo fr. 64, Seife fr. 46, — Wachs fl. 40 bis 42.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. J. Schwarz, Kaufmann, v. M. Vajarsky; E. Oblakt, J. Brandt, Kaufleute, von Budapest; A. Bandy, Heinrich Bramer, Kaufleute, von Wien.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Heute Samstag den 2. August: Wohlthätigkeits-Vorstellung des katholischen Frauenvereines zu Gunsten der Normalschule. Die Stiefmutter. Schauspiel in 3 Acten von R. Benedix. Zum Schluß: Acht Tage nach der Hochzeit. Lustspiel in 1 Act von Emil Hildebrandt.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 1. August 1879.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 'Ung. Goldrente', 'Ung. Schatzanweisungen', 'Ung. Dpt. II.', 'Ung. Eisenbahn-Anlehen', 'Ung. Guldensanlehen', 'Ung. Creditan.', 'Ung. R. I. Anlehen', 'Ung. 100 Mark Deutsche Reichswähr.', 'Ung. London', 'Ung. Staatsanlehen in Silber', 'Ung. Goldrente', 'Ung. 1860er Staats-Anlehen', 'Ung. National-Banquett', 'Ung. Creditan.', 'Ung. R. I. Anlehen', 'Ung. 100 Mark Deutsche Reichswähr.', 'Ung. London'.

M. 3. 4764/1879. [457] 2-2

Kundmachung.

Se. Excellenz der Herr Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe haben auf Grund eigener Wahrnehmungen mit Erlaß vom 9. Juli d. J., Z. 16097/1879, zu gestatten geruht, daß beim Rothenturmer Pässe ungewaschene Wolle unter folgenden Bedingungen eingeführt werden dürfe:

1. Die zur Einfuhr angemeldete Wolle wird an einem vom Director bestimmten Plage reingewaschen.
2. Die bereit reingewaschene Wolle wird an, nach Erforderniß, zu bestimmenden Plätzen dem vollständigen Austrocknungsverfahren unterzogen.
3. Nach Kleinwaschung der mit der ungewaschenen Wolle eingelagerten Säcke wird die durch die fabriksmäßige Wäsche gegangene Wolle in dieselbe eingefüllt.
4. Die bei diesem Verfahren sich ergebenden wie immer gearteten Kosten werden vom Eigenthümer bestritten.

Hermannstadt, am 28. Juli 1879.

Der Magistrat.

Anatherin-Mundwasser,
ein Flacon à 40 kr.

Radical-Heilmittel für jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches.

Anatherin-Zahnpasta,
grosser Tiegel à 60 kr.,
das beste Zahnreinigungsmittel.

Allein echt zu haben bei

J. F. Schneider in Hermannstadt,
oder beim Erzeuger **A. J. Egger,** Apotheker „Zum roten Kreuz“ in Wien, I., Hoher Markt 12. (220) 9-20

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und meine vervielfachte Firma abgedruckt ist.

Seit 30 Jahren stets mit dem besten Erfolge angewandt gegen jede Art Magenkrankheiten und Verdauungsstörungen (wie Appetitlosigkeit, Verstopfung etc.), gegen Blutcongestion und Hämorrhoidal-leiden. Besonders Personen zu empfehlen, die eine sitzende Lebensweise führen.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc. 30 Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 30 kr.



Leberthran

von **M. Krohn & Co.** in Bergen (Norwegen)

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.
Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts in allen renomirten Apotheken der Monarchie oder in Materialwaaren-Handlungen. In Orten ohne Depôts erhalten auch Privatpersonen bei grösserer Abnahme entsprechendes Rabatt.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. (65) 29-52

Depôt's: Hermannstadt: C. Müller, Apotheker, F. A. Reissenberger; Déva: Ad. Weiss; Gy.-Szt.-Miklos: Bogdan Erános, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: Ad. Valentiny, Apotheker, J. Wolff, Apotheker, N. Székely, Apotheker, Johann Biro, Apotheker; Kronstadt: C. L. Schuster, Apotheker, Ferd. Jekelius, Apotheker, S. P. Mailat, Ed. Kugler, Apotheker, Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Mediasch: J. F. Guggenberger; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: Samuel Nagelschmidt's Erben, Apotheker; Schässburg: Josef B. Teutsch, Kaufmann.

Ein absolvirter Unter-Gymnasialschüler wird als **Practicant**

aufgenommen bei **A. Weber,** Apotheker in Diosd-Szent-Márton, Klein-Köfölbürger Comitat. [459] 1-3

Das grosse Uhren-Lager

von **Joh. Buschek in Hermannstadt,** Heltauergasse 16,

empfiehlt amtlich geprüfte Gold- und Silber-Uhren, Gold- und Silber-Ketten.

Silberne Cylinder-Uhren fl. 10, 12, 14, 15, 16; Anker-Uhren fl. 18, 20, 22, 24, 26; Remontoirs fl. 16, fl. 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 36, 40, 50, 60, 70 bis fl. 95; goldene Damen-Uhren fl. 22, 24, 26, 28, 30, fl. 40, 50, 60, 70; Damen-Remontoirs fl. 40, 50, 60, fl. 75, 80 bis fl. 120; goldene Herren-Uhren fl. 35, 40, fl. 45, 50, 60, 70, 80; Remontoirs fl. 45, 50, 55, 65, fl. 70 bis fl. 120; goldene Ketten zu fl. 24, 26, 28, 30, fl. 40, 50, 60, 70 bis fl. 100; silberne Ketten fl. 8, 4, fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10.

Pendel-Uhren, bestes Erzeugniß, fl. 18, 20, 22, 24, fl. 26, 30, 40, 50, 60, 70 bis fl. 100.

Als Novität Pariser Remontoir-Wanduhren (ohne Schlüssel aufzugeben), selbe eignen sich für Kämmer, Bureau, Comptoirs, Advocaten-Kanzleien, Lehranstalten etc. und sind für jede Wohnung, ihrer Ausstattung nach, als eine Zierde, dieselben sind in verschiedenen geschmackvollen Formen zum Preise von fl. 15, 16, 18, 20, mit luminösem (leuchtendem) Zifferblatt zu fl. 24, 26, 28 zu haben. Pariser Wecker in neuen schönen Formen, rund, edig, Reiseuhr-Form etc. zu fl. 6.50, 7, 8, 9, 10, mit Cylinder und achtzigigem Gang zu fl. 20, 24, 26. Schwarzwälder Wanduhren zu fl. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12.

Für alle Uhren wird schriftliche Garantie gegeben. Reparaturen werden gut und dauerhaft gemacht. Auswärtige Bestellungen werden mit Postnachnahme zu Jedermanns Zufriedenheit effectuirt. Verpackung gratis.

Ohne weitere Anpreisungen ist es jedem einleuchtend, nachdem ich nur solide Waare halte und in Poca bin, daß meine Garantie auch jedem von Nutzen ist.

An sichere Personen und Familien werden Gold- und Silber-Uhren, Gold- und Silber-Ketten, so auch alle Haus-Uhren gegen kurze Zeitabzahlungen verkauft und zwar mehr als 50% billiger, da man durch die unbekannteren Reisenden erwiehnenmaßen meistens nur Schundwaaren bezieht, die niemandem Sicherheit bieten und begreiflicherweise auf Kosten der Käufer reifen. [440] 2-6

Englisch

Razor,

feinste, hohlgeschliffene, bereits abgezogen,

per Stück in Etui fl. 1, fl. 2 und fl. 3

versendet per Nachnahme die

Waaren-Agentur,

Wien, I., Köllnerhofgasse Nro. 4. (411) 3-3

DRESCH-MASCHINEN,

Solide und tüchtige Agenten erwünscht.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinen-Fabrik, Frankfurt a. M. (295) 13-14

Echte Gummi- und Fischblasen,

sicherstes Vorsichtspräparat von anerkannt vorzüglicher Qualität, per Duzend fl. 1 bis fl. 4.

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämmchen, Safety Sponges) per Duzend-Carton fl. 3 und fl. 4.

Empêcheur,

Sichere Hilfe für Herren gegen nächtliche Schwächeerkrankungen im Schlafe, Stück fl. 2 mit Gebrauchs-Anweisung, sowie alle Specialitäten in Gummiwaaren versendet discret gegen Nachnahme

IG. ZIEGER, Wien, I., Graben Nr. 29.

Gummi-, Specialitäten- und Bandagen-Fabricant. (335) 10-10

!! Fast umsonst !!

Wir haben von der Concurs-Verwaltung der jüngst fallit gewordenen großen englischen Britannia-Silber-Fabrik den Auftrag erhalten, sämtliche bei uns im Depot befindlichen Britannia-Silberwaaren gegen geringe Vergütung für Fracht und 1/2 Theil des Arbeitslohnes abzugeben.

Gegen Einzahlung des Betrages, oder auch gegen Nachnahme von nur 6 fl. 75 kr., bis als Vergütung der Frachtposten von England bis Wien und einem geringen Theil des Arbeitslohnes, erhält Jedermann folgendes um den vierten Theil des realen Wertes, also fast umsonst, und zwar:

- 6 Stück vorzüglich gute Tafelmesser, Britannia-Silberbest, mit echt englischen Silberstahl-Klingen.
- 6 " feine Gabeln, Britannia-Silber, aus einem Stück.
- 6 " schwere Britannia-Silber-Speisefässer.
- 6 " Britannia-Silber-Kaffeelöffel, bester Qualität.
- 1 " massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer.
- 1 " schwerer Britannia-Silber-Zuppenhöpfer.
- 6 " Britannia-Silber-Messerleger.
- 6 " englische Victoria-Tassen, feinst eiselirt.
- 2 " effectvolle Britannia-Silber-Tafelluchter.

Alle diese 40 Gegenstände sind aus feinstem Britannia-Silber angefertigt, welches das einzige auf der Welt existierende Metall ist, das ewig weiß bleibt und von dem echten Silber selbst nach 20jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantirt wird. [442] 2-12

Adresse und alleiniger Bestellsort für die k. k. österreichisch-ungarischen Provinzen:

General-Depot der I. engl. Britannia-Silber-Fabriken:
Blau & Kann, Wien, I., Elisabethstrasse Nro. 6.

Bekanntmachung.

Der Befertigte gibt sich die Ehre, dem p. t. Publicum von Stadt und Land seine neu eingerichtete Färberei für Seide, Schafwolle, Halbwole, Baumwolle und Garne sowohl in Strähnen, als auch in Stoffen und Kleidern zu empfehlen; die Kleider werden zerrennt oder unverrennt in allen Farben zur größten Zufriedenheit gefärbt, appretirt und gedruckt.

Auch hat der Befertigte zur größten Bequemlichkeit des p. t. Publicums ein Aufnahmgeschäft für seine Färberei in der Oberstadt bei Frau Anna Mestenhäusen, Blumenmacherin, Huetplatz Haus-Nro. 2, oberhalb der Sagittiege, errichtet, wo auch alle Gattungen Kleider und Stoffe zum Färben, Appretiren und Drucken angenommen, von dem Befertigten auf das Beste und Billigste wie neu hergestellt werden.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Carl J. G. Mühlsteffen,

Färber,
Färbergasse Nro. 21 in Hermannstadt.

Zu

beachten.

Gratis!

Wem daran liegt, sich gründliche Kenntnisse in doppelter Buchführung, Correspondenz und Rechnen, Comptoirkunde etc. zu erwerben oder sich eine schöne Handschrift anzueignen, der verlange gratis die Prospekte und Probebriefe von

prämiiert und bewährter, brieflicher Ausbildung zum tüchtigen Geschäftsmanne oder des prämiierten brieflichen

Schönschrift-Cursus.

Guter Erfolg garantirt.

== Stellen-Vermittlung gratis. ==

Ferdinand Simon,

Lehrer der Handelswissenschaft und gerichtl. Bücher-Revisor,

MAGDEBURG.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch, Dresden** (Neustadt). Grösste Erfahrung, da bereits über 11,000 Fälle behandelt. (325) 12-15

Stützsystem für den Betrieb durch 1, 2, 3 u. 4 Zugtiere, mit Strohschüttel, Sieb u. Putzerei, auf Holzgestell und ganz aus Eisen; neueste Construction, dauerhaft und billig, franco Wien und Pest liefern unter Garantie für solide Ausführung

Kundmachung.

Für die gräflich Alexander Teleki'schen Wäldungen in Kercesora (Ober-Kerz) in Siebenbürgen wird ein diplomirter Förster, der auch ein tüchtiger Geometer zu sein hat und der drei Landes Sprachen, mindestens zum Dienstgebrauche, mächtig sein muß, — gesucht.

Die hierauf bezüglichen Original-Documente sind an den Güter-Inspector **Johann v. Soltész** nach Alamor in Siebenbürgen, letzte Post Vizakna, ehestens einzusenden, wofelbst über die Gesamt-Jahresbezüge sowohl schriftlich als mündlich das Nähere eingekelt werden kann. [441] 3-3

Das Graf Teleki'sche Güter-Inspectorat in Alamor.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [22] 32

Nächst Gott verdanke ich nur Ihrem Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Biere meine Lebensrettung!

Selbstausgesprochene Worte mehrerer Genesenen.

Lungen- und Magen-Leiden geheilt.

Amtlicher Heilbericht

des F. F. Garnison's-Spitals Nro. 23 zu Agram über die beobachtete Heilwirkung des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und der Hoff'schen Malz-Chocolade.

Beide Erzeugnisse erwiesen sich für Reconvalescenten, dann für an Catarrh und Reizungszuständen der Athmungs- und Verdauungsorgane Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel und ist die Chocolade als bester Ersatz für Kaffee, wo dieser als zureichend nicht erdirt oder eingestellt werden mußte, besonders zu empfehlen; sie war überdies dem damit behafteten Kranken und Reconvalescenten ein sehr beliebtes Frühlisch, was der Beobachtung gemäß hiemit bestätigt wird.

Vidi: Spital-Chefart **Dr. Ischitz,** Ober-Stabsarzt.

Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefart.

Hoff'sches concentrirtes

5mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

Malz-Extract

Malz-Chocolade, Malz-Bonbons, Malz-Extract-Gesundheitsbier.

Dankschreiben

vom 1. Mai 1879.

Hochverehrter Herr I. I. Rath und Hof-Lieferant der meisten Souveraine Europas!

Ich fühle mich gedrungen, Ihnen meinen tiefgefühltesten Dank auszudrücken für die Hilfe, die mir durch Ihr vorzügliches Malzbier und Bonbons geworden ist. Ich hatte den Herbst schon einen so kurzen Athem, daß ich bereits nicht mehr im Stande war, meinen Dienst zu versehen.

Durch den Gebrauch von 5 Kisten Malzbier und mehreren Beuteln Bonbons fühle ich mich wieder gesund und kräftig, der Athem ist wieder leicht und der Schmerz von der Brust ist gehoben, was ich nicht mehr gehofft habe, da ich schon in einem Alter von 59 Jahren bin. Und das danke ich nächst Gott Ihnen, hochverehrter Herr, und bin bereit, gegen Jedermann Obiges der Wahrheit gemäß zu bestätigen.

Mit Hochachtung Ihr dankbarer

Schoppen, Wächter.

Neunkirchen, 1. Mai 1879.

Warnung. Nur die Malz-Heilpräparate mit der für die k. k. österreichisch-ungarischen Staaten protocollirten Schutzmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff) versehen, sind die allein echten und werden die arben find als nachgeprüft zurückzuweisen.

Zu haben in Hermannstadt bei Carl Moserdt, W. F. Morscher und F. A. Reissenberger. [373] 6-12